**Dokumentationsstelle Riehen**
Zeitungsdokumentation

**Riehener Zeitung**
6. Mai 2005

**KIRCHE** Pfarrei will ihre Eigenständigkeit bewahren – notfalls auch mit drastischen Mitteln

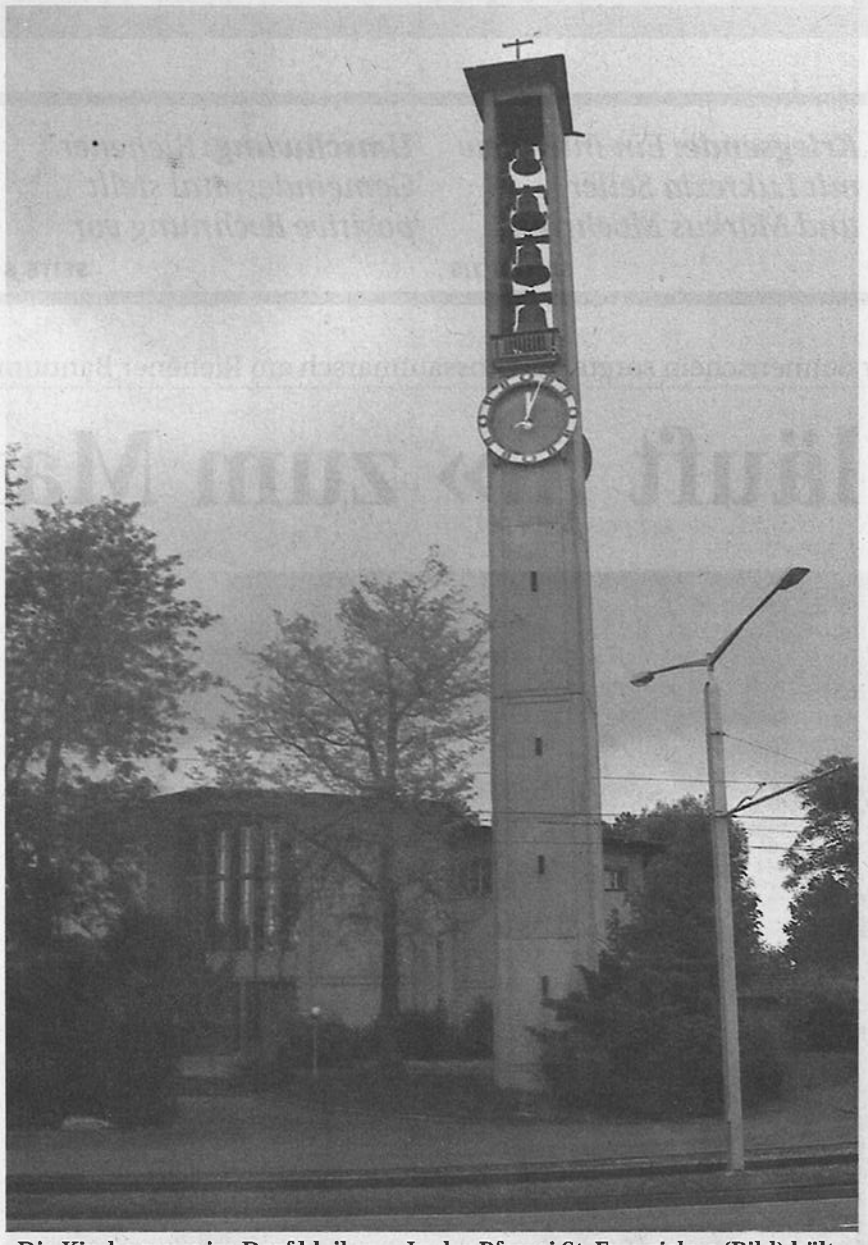
# St. Franziskus probt den Aufstand

Hoch wogten die Emotionen am Donnerstag letzter Woche, als es an der Pfarreiversammlung um die Frage der künftigen Positionierung der Kirchgemeinde St. Franziskus innerhalb der römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt ging.

DIETER WÜTHRICH

Um 63 Prozent ist die Zahl der Mitglieder der römisch-katholischen Kirche Basel-Stadt (RKK) in den letzten dreissig Jahren zurückgegangen. Zählte man 1975 noch über 90'000 Personen, so sind es heute noch knapp 33'000. Und ein Ende des Schrumpfungsprozesses ist noch nicht abzusehen. Im Gegenteil. Sollte sich der Mitgliederschwund in ähnlichem Masse fortsetzen, so wird die RKK bis in fünfzehn Jahren 31 Prozent weniger Finanzmittel zur Verfügung haben.

Dass eine solche Entwicklung nicht ohne Folgen bleiben kann, ist wohl unbestritten. Höchst divergierend sind allerdings die Meinungen, welcher Art die Konsequenzen sein sollten. Unter dem Titel «Vision 2015» hatte das Dekanat der RKK im vergangenen Jahr ein Strategiepapier zur mittel- und längerfristigen Zukunft der katholischen Kirche in Basel-Stadt entwickelt. Die vom Dekanat formulierten Visionen – unter anderem sollen die bisher dreizehn relativ eigenständigen Pfarreien in Basel-Stadt zu zwei oder drei so genannten pastoralen Lebensräumen zusammengefasst werden – stossen allerdings innerhalb der Pfarreien auf massiven Widerstand. In Riehen sah sich der Pfarreirat St. Franziskus sogar veranlasst, eine Loslösung der Pfarrei von der RKK ernsthaft in Erwägung zu ziehen (die RZ hat in ihrer Ausgabe vom 1. April ausführlich darüber berichtet).



**«Die Kirche muss im Dorf bleiben.» In der Pfarrei St. Franziskus (Bild) hält man nichts von den «Visionen 2015» des Dekanats.** Foto: zVg

## Deutliche Worte

Am Donnerstag letzter Woche hatten nun die Pfarreimitglieder anlässlich der Pfarreiversammlung erstmals Gelegenheit, sich zu den Visionen des Dekanats und den diesbezüglichen Überlegungen des Pfarreirates zu äussern. Und es fielen deutliche Worte. Die Vertreterin und der Vertreter des Dekanats mussten sich heftige und nicht immer sachliche Kritik gefallen lassen. Das Strategiepapier sei allenfalls eine Vision zur künftigen Struktur der Kirchenverwaltung, aber sicher nicht der RKK als Ganzes, lautete ein Vorwurf. Statt anhand von zweifelhaften Statistiken Schwarzmalerei zu betreiben und zu resignieren, solle sich das Dekanat gescheiter Überlegungen machen, wie die Kirchen wieder voll werden. Denn wenn dies gelinge, seien auch die Finanzprobleme weitgehend gelöst.

Ein anderer Votant meinte trotzig, vor den Pfarreien solle man zuerst die Reformation des Bistums vorantreiben.

Pfarreiratspräsident Christian Griss äusserte die Befürchtung, dass mit den Visionen des Dekanats Umstrukturierungen gegen den Willen der Pfarreien und ihrer Mitglieder in Stein gemeisselt würden. Das Strategiepapier stosse im Übrigen nicht nur in Riehen, sondern auch in anderen Pfarreien auf Ablehnung. In den letzten Monaten habe er mehrfach feststellen müssen, dass es dem Kirchenrat und dem Dekanat an Wertschätzung und Transparenz gegenüber der Pfarrei St. Franziskus mangle, klagte Griss. Hauptziel der Pfarrei müsse die grösstmögliche Identifikation der Menschen mit der Ortskirche sein, die Kirche müsse gleichsam im Dorf bleiben.

Griss gehört im Übrigen zu jener Gruppierung, die an der Pfarreiversammlung den Antrag stellte, dass die verantwortlichen Pfarreiinstanzen alles in ihrer Macht Stehende unternehmen müssten, dass St. Franziskus eine eigenständige Pfarrei mit eigener Steuerhoheit und vollumfänglicher Finanzkompetenz werde.

## Was würde Franziskus sagen?

Es gab allerdings auch besonnene Stimmen, die dazu aufriefen, die Visionen des Dekanats als das wahrzunehmen, was sie in Tat und Wahrheit seien – Vorschläge und Ideen, die vor jedwelcher Entscheidung noch ein breites Vernehmlassungsverfahren durchlaufen müssten. Und es wurde in Frage gestellt, ob eine Loslösung der Pfarrei von der RKK im Sinne des heiligen Franziskus sei. Denn wenn die finanziell vergleichsweise noch relativ gesunde Pfarrei St. Franziskus den Alleingang wage, müssten andere, finanzschwächere Pfarreien den Gürtel noch enger schnallen und womöglich sogar Personal entlassen. «Wo bleibt da der franziskanische Gedanke der Solidarität?», mahnte ein Redner. Ihm wurde entgegengehalten, dass im Fall einer Loslösung wohl eine Form eines fairen Finanzausgleiches geschaffen werden müsse.

Mehrfach wurde das Verhältnis zwischen dem Dekanat bzw. der Kirchenverwaltung und der Pfarrei St. Franziskus mit jenem zwischen dem Kanton und seinen Landgemeinden verglichen. Hier wie dort drohe eine Majorisierung der Riehener und Bettinger Bevölkerung durch die Stadt und den Kanton. Riehen werde in der Stadt als Quartier und nicht als eigenständige Körperschaft wahrgenommen. Das Gleiche gelte auch für die Pfarrei St. Franziskus. Ein Votant gab schliesslich zu bedenken, dass Visionen nur dann mehrheitsfähig seien, wenn die Entwicklung von der Basis initiiert und mitgetragen werde.

Einen Sturm der Entrüstung bei den Pfarreimitgliedern und gar «heiligen Zorn» bei Pfarrer Hans Jürgen Zahnen löste der Vertreter des Dekanats aus, als er meinte, an den Gottesdiensten der Pfarrei St. Franziskus würden wohl ebenso wenig bis gar keine Jugendliche teilnehmen wie in den städtischen Pfarreien.

## Wie eine Familie

«Die Pfarrei St. Franziskus ist für mich wie eine Familie, hier gehöre ich hin», brachte eine allein stehende Frau ihre Befürchtung auf den Punkt, bei einer Zusammenlegung mit anderen Kirchgemeinden ihre spirituelle Heimat zu verlieren. Ein Mann rief schliesslich dazu auf, bei der Formulierung und Umsetzung von Reformen auch auf die Erfahrungen anderer Kirchgemeinden in der Region zu bauen.

## Ein klares Verdikt

Zwei verschiedene Modelle stünden derzeit auf dem Prüfstand, fasste Christian Griss die Diskussion schliesslich zusammen: Auf der einen Seite das bisherige Modell der territorialen, teilautonomen Pfarreien, auf der anderen Seite eine Fusion dieser Pfarreien zu zwei oder drei Pastoralräumen mit jeweils unterschiedlichen Angebotsschwerpunkten. Das Ergebnis der vom Pfarreiratspräsidenten anberaumten Konsultativabstimmung fiel deutlich genug aus: Mit 83 gegen 15 Stimmen bei acht Enthaltungen wurden die Pfarreiorgane dazu verpflichtet, alles in ihrer Macht Stehende zu unternehmen, um die Eigenständigkeit von St. Franziskus zu wahren – notfalls auch mit einem Austritt aus der RKK.

Unbeantwortet blieb allerdings die Frage, was der Bischof zu Basel von solchen Sezessionsbestrebungen hält und wie man im Bistum darauf reagieren würde. Klar ist hingegen, dass es für einen Alleingang der Pfarrei St. Franziskus vorgängig eine Gesetzesänderung bräuchte. Denn gemäss dem geltenden Vertrag zwischen dem Kanton Basel-Stadt und der RKK hat letztere die alleinige kirchensteuerliche Hoheit.